Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 4 (1926)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 12 **Mariastein,** Juni 1927 4. Jahrgang

Herzlichen Willkommgruss

Sr. Excellenz

Msgr. Pietro di Maria

päpstlicher Nuntius der Schweiz

Excellenz Msgr. Pietro di Maria

Es bedeutet für Mariastein eine besondere Ehre, daß der neue Nuntius auf das erste Fest **Maria vom Trost** nach dem Stein pilgert. Wenn schon sein Vorgänger Mariastein besonderes Interesse zeigte, so dürfen wir hoffen, daß auch Msgr. di Maria den idyllischen Wallfahrtsort lieb gewinnt.

Excellenz Msgr. Pietro di Maria

Excellenz di Maria wurde geboren in Molitorno in der Nähe von Neapel, anno 1865. In Potenza und Rom lag er seinen Studien ob und wurde 1891 zum Priester geweiht. Zuerst widmete er sich der kirchlichen Verwaltung in den Bureaus der Propagandakongregation. Bald darauf wurde er Vize-Rektor des Propaganda-Kollegiums und 1904 zum Rektor des böhmischen Kollegiums ernannt. Durch Pius X. wurde er zum Bischof der Diözese Catanzaro in Kalabrien ernannt und von Kardinal Mery del Val erhielt er am 30. Dezember 1906 die Bischofsweihe. 12 Jahre verweilte er an seinem Posten, bis ihn dann Papst Benedikt XV. zum apostolischen Delegierten in Ottawa beförderte, weil Kanada selbst keine Nuntiatur, sondern nur eine apostolische Delegatur besitzt.

Msgr. di Maria hat diesem schwierigen Posten zum allgemeinen Lob vorgestanden. Die kanadischen Katholiken ließen ihn nur ungern scheiden. All das, was über Excellenz di Maria uns berichtet worden, gibt uns sichere Garantie, daß

er auch die Herzen der katholischen Schweizer bald erobert hat. Der erste Besuch, den der neue Nuntius in Mariastein macht, möge nicht der letzte sein und möge er auch wie sein Vorgänger dem Gnadenort in den Jurabergen seine Sympathie schenken.

Maria zum Troste

Nun kehrt der herrliche Tag zurück,
So reich an Gnade und Pilgerglück,
So voll von Jubel und Sonnenschein:
Der Krönungstag von Mariastein.

Der Nuntius selber schmückte das Bild
So himmlisch schön und wundermild,
Man führt' es in glänzender Prozession
Auf blumengeziertem, güldenem Thron.

Und Lieder und Psalmen ertönten laut
Der Mutter der Gnaden, der Gottesbraut,
Es brachte das Volke eine Huldigung dar,
Wie sie machtvoller nie am Gnadenort war.

Auch die Wallfahrt selber zeichnet man aus,
Zur Basilika wurde das Gotteshaus,
Und mit der Würde wächst der Strom
Der Pilger und Beter zum hl. Dom.

Damit man nun stets dieses Tages gedenkt,
Hat der Heilige Vater ein Fest geschenkt,
Ein Fest so freudig und wonnerein:
Maria zum Troste in Mariastein.

Wie trostlos ist unsere heutige Zeit,
Wie liegt doch die Menschheit im Widerstreit,
Wie drücken des Lebens Sorgen so schwer,
Wie tief ist der Leiden immenses Meer.

Maria zum Troste kennt unsere Not,
Und wären die Sünden wie Purpur so rot,
Und wären sie zahlreich wie Sand am Meer,
Und wüßtest du keinen Ausweg mehr:

Der Seele Not und des Leibes Wund',
Sie heilt dir beide in selber Stund,
Sie reicht dir himmlische Medizin,
Tritt nur mit Vertrauen zu ihr hin.

E. Th.

Gottesdienst-Ordnung vom 26. Juni bis 26. Juli

26. Juni: 3. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

29. Juni: Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus. 7 Uhr Amt in der Basilika.

1. Juli: Fest des kostbaren Blutes unseres Herrn Jesu Christi. 8.30 Uhr Amt in der Basilika.

2. Juli: Fest Maria Heimsuchung. 8.30 Uhr Amt in der Basilika. Nachmittags 3 Uhr feierliches Glockengeläute. Gegen 6 Uhr Ankunft des hochw. Nuntius. Feierliches Glockengeläute. Abends 8 Uhr Predigt, Aussetzung und Pontifikal-Segen. Beleuchtung der Fassade.

3. Juli: **Fest Maria vom Trost.**
5 Uhr morgens feierliches Glockengeläute. Hernach hl. Messen. 9.30 Uhr Einzug des hochw. Nuntius, Msgr. Pietro di Maria. Predigt und Pontifikalamt, päpstlicher Segen mit vollkommenem Ablaß. 2 Uhr feierliche Pontifikalvesper, anschließend Prozession mit dem Gnadenbilde. Die tit. Vereine sind gebeten, sich zur Prozession im Hofe aufzustellen, damit die Prozession nach der Vesper sofort beginnen kann. Die einzelnen Vereine werden mittels Täfelchen orientiert, wo sie sich aufzustellen haben. Die männlichen Vereine kommen alle vor dem Gnadenbilde, nachher schließen sich die ehrw. Schwestern und die weiblichen Vereine direkt an. Nach der Prozession ist in der Kirche Aussetzung des Allerheiligsten, Te

Deum und Pontifikalsegen. Abends 8 Uhr feierliches Glockengeläute zum Schlusse des Tages. Beleuchtung der Fassade.

10. Juli: 5. Sonntag nach Pfingsten. Gottesdienst-Ordnung wie am 26. Juni.

11. Juli: Fest des hl. Ordensstifters Benedikt. 8.30 Uhr Amt in der Basilika. An diesem Tage kann in Mariastein ein vollkommener Ablaß gewonnen werden, unter den gewöhnlichen Bedingungen.

16. Juli: Fest des hl. Skapuliers. 8.30 Uhr Amt in der Gnadenkapelle.

17. Juli: Aeußeres Fest des hl. Skapuliers. Gottesdienst-Ordnung wie am 26. Juni. Die Mitglieder der Skapulierbruderschaft können an diesem Tage einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

18. Juli: **Primiz des hochw. Herrn Roth,** von Mülhausen. 10 Uhr Primizpredigt, Primizsegen und Hochamt.

24. Juli: 7. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 Uhr. Oberrheinische Männerwallfahrt. Gegen 8 Uhr Ankunft derselben und feierlicher Einzug in die Basilika. Darauf Kommunionmesse und Generalkommunion mit Ansprache. 9.30 Uhr Predigt und feierliches Hochamt. 2 Uhr Andacht und Predigt. 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

25. Juli: Fest des hl. Jakobus. 8.30 Uhr Amt in der Basilika.

26. Juli: Fest der hl. Joachim und Anna. Ankunft der Prozessionen und Amt in der Basilika.

Exerzitien-Kurse in Mariastein im Jahre 1927

11. bis 14. Juli für Jünglinge und Männer. 22. bis 25. August für Jungfrauen. 18. bis 21. September für Männer französischer Sprache. 26. bis 29. September für Priester. 3. bis 6. Oktober für Jungfrauen. 10. bis 13. für Priester. 20. bis 23. Oktober für Jünglinge französischer Sprache. 29. bis 1. November für Jünglinge. 15. bis 18. Dezember für Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweils am genannten Tag abends 7 Uhr und enden mit dem besagten Tage, sodaß die letzten Züge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind rechtzeitig erbeten an P. Superior Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Maria de consolatione, Maria vom Troste

Es ist ein elementarer Drang des Menschenherzens, in Bedrängnis und Not bei irgend jemand Hilfe und Trost zu suchen. Unsere heilige Kirche kommt diesem Bedürfnis nach, indem sie uns immer wieder anleitet, in den mannigfachen Bedrängnissen und Wechselfällen des menschlichen Lebens zu Gott und seinen Heiligen um Hilfe und Beistand zu flehen.

Und da steht denn an erster Stelle die große und mächtige Schutzherrin der Christenheit: die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria. Wir nennen sie unsere Helferin, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin; wir begrüßen sie als Morgenstern unseres Heiles, als unsere Hoffnung und unsern Trost. Maria de Consolatione, Maria vom Troste, ist ja der Titel des neuen Festes, den die Basilika von Mariastein dieses Jahr zum ersten Male feiern darf. Wahrlich, wenn wir nur diese paar Worte etwas

eingehender erwägen, durchströmt unsere Seele schon ein wohliges Gefühl der Ruhe und Sicherheit.

Maria vom Troste! Es ist ihre Aufgabe zu trösten, Tränen zu trocknen. Die Bezeichnung unserer Erde als einem „Tränental" ist vollauf berechtigt; es fließen hinieden unendlich viele Tränen: Leidenstränen, Bußtränen, Mitleidstränen.

Maria selbst hat während ihrer irdischen Pilgerschaft viele Leidenstränen geweint. Der greise Simeon hat ihr, der jugendlichen, jungfräulichen Mutter des Herrn, prophezeit: „Durch deine Seele wird ein Schwert gehen" (Luc. 2. 22). Und so ist es gekommen. Von der Krippe bis zum Kreuze hat Maria ihren göttlichen Sohn begleitet, er mußte einen schweren Leidensweg gehen, sie auch. Wie manche heiße Tränen wird die Gottesmutter geweint haben, als sie den Weltheiland auf den Kalvarienberg begleitete? . . .

Heilg'e Mutter, drück die Wunden,
Die Dein Sohn für mich empfunden,
Tief in meine Seele ein . . .

Doch, wer hat Maria die Leidenstränen von den bleichen Wangen getrocknet? Hat sie auch jemand gefunden, der Mitleid mit ihr hatte und sie tröstete? — Solange ihr göttlicher Sohn lebte, hatte sie den denkbar besten Tröster an ihrer Seite. Von ihm hat sie auch gelernt, wie man betrübte, wunde Seelen trösten, wie man Leidenstränen trocknen muß. Deshalb ist Maria bis heute die Trösterin der Betrübten geblieben und sie wird es bleiben, so lange in diesem Tale der Tränen eine Leidenszähre fließt.

Maria vom Troste trocknet auch Bußtränen. Zwar hat Maria, die Muttergottes, keine Bußtränen geweint. Sie war ja die Sündenlose, Unbefleckte, Reine, deren Seele nie der Hauch der geringsten Sünde trübte. Deshalb konnte sie auch keine eigenen Sünden beweinen, keine Bußtränen vergießen. Aber Maria konnte weinen und hat geweint über die Sünden anderer und konnte trösten, wo aufrichtige Bußtränen flossen. Wie wird Maria die Büßerin Magdalena getröstet haben, wenn sie so bitterlich ihr vergangenes Sündenleben beweinte? Wie wird sie dem hl. Petrus Trost und Mut zugesprochen haben, der, ob der Verleugnung des Herrn von heftigstem Reueschmerz ergriffen, lebenslang seinen Fehltritt beweinte? — Sie wird ihnen gesagt haben, daß ihr göttlicher Sohn „den glimmenden Docht ja nicht völlig auslöscht und das geknickte Schilfrohr nicht ganz zerbricht", sondern, daß er das Feuer der reinen Gottesliebe wieder von neuem entfacht und das zaghafte, mutlose Herz wieder heilt und stärkt. So war es damals, so ist es heute noch. Maria, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten, trocknet Bußtränen überall, wo ein Sünder seine Fehltritte aufrichtig und herzlich bereut. Sie empfiehlt ihn ihrem lieben Sohne, sie ermutigt ihn und dann wandeln sich die bitteren, glanzlosen Bußtränen zu süßen, goldigschimmernden Freudentränen.

Der eifrige Christ denkt nicht nur an sich, sondern kennt auch fremdes Leid und weiß um das Elend seiner Mitbrüder und Mitschwestern. Weil es aber sehr oft nicht in seiner Macht liegt zu retten und zu helfen, deshalb weint er mit den Weinenden und betrübt sich mit den Betrübten: das sind die Tränen der Liebe und des Mitleides. Maria trocknet auch sie.

Zwar werden die Tränen des Mitleids heutzutage immer seltener. Ganze Volksklassen sinken ins moralische und materielle Elend und diejenigen, die wirklich helfen könnten, kümmern sich nicht darum, geschweige denn, daß sie deshalb Mitleidstränen vergößen. Grenzenloses Elend wohnt in den feuchten Kellerwohnungen

und den engen Dachzimmern der modernen Großstädte. Wenn einmal ein Apostel der christlichen Charitas da hinab oder hinaufsteigt, dann sieht das aus, als wenn man mit einem Tropfen Wasser ein brennendes Haus löschen wollte. Er muß darob Tränen des Mitleides vergießen, weil er nicht helfen kann, trotzdem er so gerne helfen möchte: es fehlen ihm dazu die Mittel. Maria sieht diese Tränen der christlichen, hilfsbereiten Liebe und spornt stetsfort viele eifrige Seelen an durch Gebet, Gaben, Arbeit und Opfer mitzuhelfen, um fremdes Leid und fremde Not zu stillen und zu lindern. Und hat letztes Jahr der glorreich regierende Papst Pius XI. es feierlich ausgesprochen, daß Christus der König ist, der allein die sozialen Gegensätze ausgleichen kann, so träufelt Maria mit liebender Hand Balsam in die Wunden der Völker; denn sie ist die Königin des Friedens: eine wahrhaft soziale Königin . . .

So ist Maria wirklich die Trösterin inmitten allen modernen Elends. Maria vom Troste trocknet die Tränen des Leides, Tränen der Buße und Tränen der mitleidenden Liebe. Möge sie von Mariastein aus stetsfort recht vielen Trost hinaussenden in die Gaue der Schweiz, des Elsasses und der angrenzenden deutschen Länder! Möge sie, die bittende Allmacht, unsere Führerin sein und uns zeigen, wie man die riesengroßen sozialen Gegensätze ausgleichen kann. —

Maria vom Troste,
Bitte für uns! P. Vinzenz.

Der hl. Bezirk zu Mariastein

Von Kaplan Schön, Knutwil. (Fortsetzung.)

Zur Reformationszeit hatte der wilde Haß gegen die katholische Religion der auch dem Marienthron auf dem Felsen nachstellte und die unterirdische Gnadenkapelle verrammelte, die Bautätigkeit in Mariastein eingestellt, bis die Benediktiner von Mariastein die jetzige Basilika erbauten und dieselbe dem hl. Märtyrer Vinzenz weihten.

In künstlerischer Hinsicht ist es wertvoll zu erfahren, daß im 17. Jahrhundert, als in der Schweiz noch die Spätgotik ihr Schlummerliedchen sang, von Italien und Süddeutschland zugleich, wie plötzlich, der Barock eindrang, und eine neue Baubegeisterung in diesem Lande entflammte. Es war die Gegenreformation, die die Breschen des unglücklichen 16. Jahrhunderts wieder gutzumachen berufen wurde. Ohne Uebergang zu einer Renaissance, bricht der in alten, vollen, klassischen Baugliedern und üppigen Ornamenten wogende neue Stil, die welkenden gotischen Formen des 16. Jahrhunderts, und baut auf den alten um, verwandelt, und läßt barocke Stifte, Dome, aber auch glänzende Pfarrkirchen erstehen, die mit denen des Mittelalters an Kraft und Originalität sich messen können. Die ältesten Bauten haben noch gotische Konstruktion und dekoratives Renaissancedetail: die Marienkirche zu Halle (1530—1554) von Nikolaus Hofmann, die Marienkirche in Wolfenbüttel (1608 angefangen) von Paul Franke, die Stadtkirche zu Bückeburg (1615 vollendet), die Jesuitenkirche in Köln (1618—1622), die Klosterkirche St. Johann im Thurtale (1641 begonnen, erst 1680 vollendet) von Albrecht Balbierer aus Roveredo, die Wallfahrtskirche Mariastein im Solothurnischen, der Dom St. Maurice und die Kirche zu Naters (1642) im Wallis, die Kapelle Jagdmatt bei Erstfeld (1637

bis 1638), die Hofkirche zu Luzern von Jakob Kurer, Jesuitenpater. 1633—1639 erbaut, Greppen, Hergiswald (1651), Sursee (1639—1640), Münster i. L., Stiftskirche (1694), Schönenwerd, Stiftskirche (1666), und Wettingen (unter Peter II. erbaut).

Der Barock kam von Italien her in unser Land. Im Süddeutschen erbaute er in Abhängigkeit vom Gesù in Rom die Universitätskirche in Würzburg, den Dom in Salzburg (1616—1634, von Scamozzi und Solari), die Theatinerkirche in München (1663—1675, von Barella Zuccali und Cuvilles d. A.), die Stift-Hangkirche in Würzburg, (1670—1691, von Petrini), den Dom zu Passau, von Carlo Luragho.

In die Schweiz drang er durch das Reußtal, d. h. über den Gotthard, ein. Hier, im Herzen der Schweiz, erbaute der gelehrte Pfarrer, Johann Jakob Schuler, die barockenen Kleinode der Kirchen zu Bürglen (1681—1684), St. Laurentius zu Dallenwil (1697—1699) und Seedorf (1696—1699). Ganz oben im Urserental entstand die reizende, hellräumige Kirche von Andermatt (1696), der 1706 die Pfarrkirche zu Hospental folgte. Baumeister war bei beiden der Talammann, Bartholomäus Schmid (Ferrari) von Urseren.

Im Unterwaldner Ländchen vertreten zwei bekannte Beispiele diese italienische Richtung: die prächtige, raumberühmte Pfarrkirche zu Stans, 1642—1647 von Engelberg aus erbaut, geweiht: 18 Juli (Abt Plazidus von Engelberg), ferner die große, dreischiffige, marmorgesäulte Wallfahrtskirche zu Sachseln (1672—1684, 7. Oktober), von Hans Winden von Ruswil.

Vom Bodensee her kam der süddeutsche Barock gleichzeitig ins neue Pflanzland der Eidgenossenschaft. Die Jesuiten brachten ihn zu uns, in bedeutsamen Werken: die Jesuitenkirche zu Luzern (1666—1677), Maria-Hilf (Ursulinenkirche, Luzern, 1678), beide von Heinrich Mayer, Jesuitenlaienbruder, erbaut. Dieser lieferte auch die Pläne für die Kollegienkirche zu Brig (1663—1687), Kopie der zu Landshut (1631—1640) und Solothurn (1680—1689) als dem ersten Beispiele Vorarlberger Art in der Schweiz. Diese Bauweise brachte in die Ostschweiz Meister Ulrich Lang, Bürger von Sargans, durch die herrliche Klosterkirche des hl. Pirmin zu Pfäffers (1688—1693). Die Innerschweiz rühmt sich diesbezüglich eines Werkes, der ebenso prunkhaften Pfarrkirche von Arth (1695 bis 1697), Bauherr: Johann Sebastian Zag.

Wieder zu unserm lieben Münster zurückkehrend, ist nach diesem geschichtlich wichtigen Ueberblick erfreulich und interessant zu sehen, welch überraschenden Einzug der neu aufblühende Barock in der Abteikirche zu Mariastein gehalten.

Dieser Bau mit stark romanischem und gotischem Einschlag wurde gebaut in den Jahren 1648—1655, und am 31. Oktober 1655 durch Johann Franz von Schönau, Bischof von Basel, geweiht. — Nachzutragen ist, daß seit 1636 zwei Patres von Beinwil den Wallfahrtsdienst versehen, bis dann 1648 mit Erlaubnis des Kastvogtes Solothurn der ganze Convent von Beinwil nach Mariastein übersiedelte. Seither führte der Abt den Titel: Abt von Beinwil-Mariastein.

Wenn man durch die lindenbeschattete Klosterauffahrt dem Gotteshause sich nähert, dann fesselt auf den ersten Blick die massige, den Vorplatz abschließende, klassizistische Fassade (1830) des Reformabtes Plazidus Ackermann, dem wir die erste, große Restauration von Gnadenkapelle und Kirche verdanken (1821). Die Schauseite ist breitgelagert, etwas gedrungen, aber äußerst charakteristisch mit dem Dorfbilde verwachsen. Sie verleiht dem sonst gotischen Aufbau barockes Gepräge. Dem gewaltigen, etwas klotzigen Westturme vorgebaut, wächst sie in einem die

ganze Kirchenfront flankierenden Geschoße bis zur Höhe der Seitenschiffe empor. Dorische, schwere Pilaster gliedern sie regelmäßig in drei Felder, deren untere Hälfte von den übersimsten Eingängen, deren obere von Heiligennischen durchbrochen ist. Ein hohes Gebälk mit Architravbalken, ungeziertem Fries und stark ausladendem Kranzgesims, bildet den Abschluß. Darüber erhebt sich, der Vollständigkeit halber, eine niedere, urnengekrönte Attika.

Im oberen Geschoße verjüngte sich die Fassade segmentartig und zugleich kürzer werdend, bis zur Breite des Glockenhauses (harmonisches Geläute). Ionische Doppelpilaster streben hier hinauf, ein senkrechtes Ovalfenster belebt die schmucklose Fläche. Auf dem reich profilierten, gradlinigen Kranzgesimse klingen die aufsteigenden Kräfte in zwei schlanken postamentierten Vasen aus.

Nun geht im dritten, nochmals schmälern und kleinern Stockwerke, die Schauseite zum eigentlichen Glockenraume über, ihm das spezifisch, klassizistische Girlandenmuster aufsetzend. Ein mit Dreieckfenster gegliedertes Giebelfeld grenzt die Turmspitze nach Art eines Käsbißturmes ab. Nur die Portalseite des Münsters weist den bemerkenswerten, über die ländlichen Verhältnisse hinausragenden Aufriß auf, während sonst Turm und Kirchenmauern, abgesehen von den gotisch-barockenen Fensterdurchbrechungen, keinen Schmuck zeigen. Die Fassade als Ganzes hat den Zug des Massiven, Bergfesten an sich, bietet aber in ihrer Einfachheit und Vornehmheit einen glücklichen, ästhetischen Genuß.

Nun zur Kirche selbst. Wenn man vom beschatteten Vorplatz durch das selten geöffnete Hauptportal das Heiligtum betritt, so grüßt groß und bedeutsam, wie ein Tempelvorhof, die geräumige, mit Ex-votos verschiedener Gegenden und Länder ausgestattete Vorhalle, die in drei Abteilungen, entsprechend den drei Portalen, die volle Langhausbreite einnimmt. Solchen Eingangshallen begegnet man noch in vielen Barockmünstern. Ueber dem innern Einlaß steht Maria in steinerner Statue, mit mildem Antlitz grüßend, das Jesuskind auf den Armen. Sie ist die symbolische „Janua coeli", die Himmelspforte, durch die wir zu Jesus gelangen. Auch hier ist sie eine Pforte, unter der so richtig die Worte im Golde leuchten: Sub tuum praesidium confugimus, sancta Dei genitrix: Unter Deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesgebärerin.

Unzählige haben schon des Spruches Bewahrheitung erfahren, die im Vertrauen auf seinen himmlischen Goldwert, unter dem Portale, im Schutze der Himmelskönigin Maria, durch diese Türe in den weiten Hallen, suchend einhergingen, um drunten Hilfe zu erlangen, im heißringenden Beten vor dem Gnadenthron U. L. Frau ad Petram. Die ganze, herrliche Gnadenstätte ist ein „sub tuum praesidium" verschiedener Völker und Länder, ein abgeschlossener, heiliger Gnadenhain, in dem die Wasser übernatürlicher Quellen sprudeln, und wo die vom brüllenden Löwen des unterirdischen Feindes verfolgte Seele Atem holt.

Lang und groß ziehen sich die Hallen hin. Das spätgotische Langhaus erhielt 1648—1655 die jetzige reiche Barockumkleidung. Die beiden Seitenschiffe wurden auf Kosten von Pfarrer Aeschi von Rodersdorf umgestaltet. Sie zeigen noch quadratische Sterngewölbe. Das Mittelschiff aber ist vollständig barockisiert und sein ehemaliges Sterngewölbe durch eine Spiegeldecke verdrängt worden. Dieselbe Neuerung erfuhren die jetzt breitgespannten, stark profilierten Arkaden. Desgleichen offenbart der Chor, obwohl noch der am meisten gotisch wirkende Teil, eine reiche, spitzenhafte Umwandlung der Netzrippen in Schnörkelumrankungen der Wappen des Schultheißen Schwaller von Solothurn, dessen Sohn zuerst

in Mariastein das Ordenskleid nahm, und das Wappen des Abtes Fintan Kiefer. Bildhauer Schnorpf von Solothurn hatte dieses herrliche Wappenwerk, wie die der Seitenschiffe geschaffen. Die tüchtigen Arbeiten ehren den gewiegten Bildhauer.

Nach den allgemeinen baulichen Studien wollen wir die Kunstwerke im einzelnen etwas näher würdigen. Da erwähnte ich den Mittelpunkt religiösen Kultes, den Hochaltar in seiner hochragenden Barockholzarchitektur. Er ist das Weihegeschenk Ludwig XIV. von Frankreich, der mit Mariastein Beziehungen unterhielt. Die Schreinerarbeit lieferte Martin Fählmann in Rodersdorf, während Bildhauer Friedrich Büel in Kaiserstuhl, das Schnitzwerk ausführte. Bei der gründlichen Renovation erhielt der Choraltar 1914 einen neuen Tabernakel. Acht Staffeleien wechseln zu den verschiedenen Marienfesten. In seiner Masse und Gliederung beherrscht dieser Kalvaria mächtig den Gesamtraum, dessen Flucht auf ihn zustrebt.

Papst Pius XI. zum Abschluß des Seligsprechungsprozesses Don Boscos

Als im September 1870 Roms Einnahme durch die Piemontesen unmittelbar bevorstand und Papst Pius IX. von seiner Umgebung zur Flucht gedrängt wurde, wandte er sich an einen armen, selbst vom Klerus nicht hoch eingeschätzten Priester aus Turin um Rat. Der Papst habe als Wächter des Grabes des Apostelfürsten auf seinem Posten zu bleiben, lautete die fast in Befehlsform gegebene Antwort, und Pius IX. blieb; er sah in des Priesters Antwort die Stimme Gottes, zumal er genug Beweise für dessen Heiligkeit hatte. Dieser Priester war Don Bosco. Er, der mit grenzenloser Liebe und Treue am Papste hing, war jetzt, am 20. Februar 1927, Gegenstand jener beginnenden Huldigung des katholischen Erdkreises, die in der feierlichen Seligsprechung ihren bevorstehenden ersten Abschluß finden wird. Da wurde im Vatikan in Gegenwart und im Auftrage Papst Pius' XI. feierlichst das päpstliche Dekret verlesen, das den heroischen Tugendgrad Don Boscos anerkennt und, von letzten Formalitäten abgesehen, den Seligsprechungsprozeß erfolgreich zum Abschluß bringt. Das Ereignis gewann aber noch seine erhöhte Bedeutung durch die Lobrede, die der Heilige Vater auf den neuen Seligen hielt, der ja noch sein Zeitgenosse, sein Gefährte und Freund gewesen war.

„Es gibt Menschen," sagte der Papst, „die, von Gott in den von ihm gewählten Augenblicken erweckt, wie große Meteore am Himmel der Geschichte aufleuchten und dahingleiten. Einmal sind sie wunderschön, ein andermal schreckhaft, neben Verwunderung Entsetzen erregend; sie besäen dann ihren Weg mit den unverkennbaren Zeichen riesenhafter Größe und sind, mögen sie auch Trümmer und Opfer auf ihren Weg streuen, aufblitzende Visionen von fast unfaßbarer Kühnheit. Und es gibt solche, die da kommen, diese Wunden zu heilen und auf jenen Trümmern die Liebe wieder zu erwecken, Menschen nicht weniger groß, ja größer noch, weil groß im Guten, groß in der Liebe zur Menschheit, groß im Wohltun gegen die Brüder und in der Linderung der Not anderer, Menschen die vorüberziehend mit der Bewunderung sich die Zuneigung, die Dankbarkeit und den Segen der Menschen erwerben, wie der Menschensohn, der segnend durch die Welt zog.

Der ehrwürdige Don Bosco gehört zu dieser Art, zu jenen Auserwählten, zu jenen Kolossen von wohltatenspendender Größe, und leicht läßt sich aus den

vereinzelten Linien seiner Tugenden die ganze schöne, große Gestalt wiederherstellen, die aus der Nähe und in nicht kurzem Beschauen zu verfolgen uns die göttliche Vorsehung die Wohltat erwiesen hat. Es war eine Gestalt, deren Größe nicht einmal die ungeheure, unergründliche Demut jener Seele zu verhüllen, zu vermindern imstande war, eine herrliche Gestalt, die, mochte sie sich auch unter den Menschen bewegen, ihre Behausungen durchschreiten gleich dem letzten der Ankömmlinge oder Gäste (er, der all das selbst errichtet), dennoch von allen anerkannt wurde als die erste, die beherrschende, die hinreißende. Er war vollkommen, war eine von jenen Seelen, die, welchen Weg sie auch immer gehen mögen, ganz gewiß eine große Spur von sich zurücklassen, so wunderbar war sie für dieses Leben ausgestattet mit Geisteskraft, mit Liebe des Herzens, durch Tatkraft im Denken, im Lieben, im Handeln, durch lichtvolle, hohe und umfassende Intelligenz, durch ihren das Gewöhnliche weit überragenden Geist, der zum Gelehrten, zum Denker befähigt haben würde."

Der Heilige Vater erwähnte, wie ihm Don Bosco selbst anvertraut habe, daß er anfangs den Beruf, ja fast den Zug zu höheren Studien, zum Buche, zu den idealen Kämpfen des Geistes in sich gefühlt habe. Manches davon findet sich noch in seinem spätern Leben, was beweist, daß es ihn zu großem wissenschaftlichen Wirken erhoben hätte; in seinen Büchern und Büchlein, in seiner großen Pressetätigkeit begegnet man den Elementen davon, und hier äußert sich bei ihm seine erste Bewegung, der erste Ausdruck seines mächtigen Geistes. Für die Werke der Propaganda und der Bucherzeugung hegte er die größte Vorliebe, sie waren, „wie Wir aus seinem eigenen Munde vernahmen, seine Liebe, sein Ehrgeiz. Er selbst hat einmal zu uns in seiner Art gesagt: er pflegte, wenn er von sich sprach, die dritte Person anzuwenden —‚Don Bosco will auf diesem Gebiete stets bei der Vorhut des Fortschritts sein'".

Aber der goldene Schlüssel zu diesem ganzen so kostbaren Schatze eines arbeitsreichen, fruchtbaren Lebens, zu jener unerschöpflichen Tatkraft, zu jener unglaublichen Widerstandskraft gegen das Aufreibende eines vom Morgen bis zum Abend und wieder bis zum Morgen fast ununterbrochen fortgesetzten Handelns war in seinem Herzen, in der brennenden Großmut seiner Gesinnung.

Und sein Werk ist heute, nicht ganz 40 Jahre nach seinem Tode, verbreitet in allen Ländern und an allen Gestaden, wahrhaftig sicut areng in litore maris. Wahrhaft wunderbar ist das Bild, das sich mit wenigen Worten zusammenfassen läßt: 40 Inspektorate und Provinzen, über 1000 Häuser und dazu ebenso viele Kirchen und Oratorien und Kapellen und Spitäler und Schulen und Kollegien, darin Hunderttausende von Seelen, die Gott näher gebracht Führung gefunden haben, in Heimen christlicher Erziehung, christlichen Unterrichts gesammelt sind. Es sind die Söhne der Frommen Salesianischen Gesellschaft, es sind die Töchter Mariens, der Christen Hilfe, sind Professen, Novizen und Aspiranten, 16,000 und mehr an der Zahl, sind Arbeiter und Arbeiterinnnen in herrlichem Wettbewerb miteinander, und von ihnen wiederum über ein Tausend in der ersten Linie, im Schützengraben, dort, wo in den Missionen sich neue Horizonte weiten, Missionen unter den entlegensten, die dem Gottesreiche neue Provinzen erobern, der größte Ruhmestitel, den selbst Rom seinen Triumphatoren vorbehalten hatte. Dazu unter dem Episkopate an die 20 Hirten inmitten der großen christlichen Familie. Und die Freude wächst beim Gedanken, daß diese ganze herrliche und wunderbare Entwicklung unmittelbar auf Don Bosco zurückgeht, daß er selbst fortfährt, nicht nur der ferne Vater, sondern der Leiter und Erbauer zu sein, stets gegenwärtig,

stets am Werke in der unveränderten Triebkraft seiner Weisungen, in der Betrachtung seines Vorbildes.

Aus diesem Bilde Don Boscos *) zog der Heilige Vater sodann die Nutzanwendung, es möge doch ein jeder das wenige wollen und auch tun, dessen er imstande ist. Welch eine Mehrung des Heiles der Seelen, der einzelnen, der Familien, der ganzen Gesellschaft würde es bedeuten, wenn so tatsächlich alle täten, was sie könnten, jeder nach dem bescheidenen Maße seiner Kräfte, für sich und für die Mitmenschen! Zum Schlusse gedachte der Papst der Freude Turins, Astis, all der Stätten in der weiten Welt, die am Werke Don Boscos beteiligt waren und sind, und wo immer Don Boscos Söhne und Töchter wirken, seine Werke blühen, stets voll Leben, stets voll Fortschritt auf dem von seiner Hand gewiesenen Wege.

* Die einzige vollständige Lebensbeschreibung des ehrw. Don Bosco in deutscher Sprache ist die im Verlage Herder zu Freiburg i. B. erschienene von Crispolti-Lama. (Geb. M. 3.60*.) (Ermäßigter Preis. Gültig bis 31. Dezember 1927.)

Marias Hilfe im Mongolenkrieg

Sternberg, eine Stadt in Mähren, verdankt seine Entstehung der allerseligsten Gottsmutter. Diese Stadt wurde gebaut von Jaroslav von Sternberg, dem Verteidiger der Christenheit gegen den andringenden Islam. Im Jahre 1241 hatten die Mongolen Polen und Schlesien verwüstet und durchzogen Böhmen und Mähren. Da sammelte der mutige Ritter Jaroslav von Sternberg seine Untertanen, 8000 Männer, auf dem Berge Hostainow in der Nähe von Olmütz. Es war ein heißer und sehr trockener Juni, und das Volk litt an Wassermangel. Die Mongolen waren schon so nahe, daß ein Versorgen mit Wasser unmöglich geworden war. Mensch und Tier lechzte in der glühenden Hitze nach einer Erfrischung. Da wirbelten rings um den Berg die Staubwolken auf, ein Zeichen, daß der Feind zum Kampf nahe. In dieser höchsten Not sammelten sich die christlichen Streiter beim Muttergottesbild einer einfachen Kapelle und baten Maria um Schutz und Hilfe. Feierlich versprach der Feldherr, die Kapelle auszubauen und für deren Schmuck besorgt zu sein. Da bildete sich, wie die Chronik erzählt, mit Windeseile eine Wolke über dem Berg, die ihr köstliches Naß über die lechzende christliche Kriegerschar ausschüttete. Der strömende Regen wurde mit den Helmen aufgefangen und Roß und Reiter labten sich am erflehten Trunk. Die Mongolen aber empfingen nichts von dem erfrischenden Regen. Durch diese wunderbare Stärkung ermutigt, griffen die Soldaten freudig zu den Waffen, und ein heißer Kampf begann. Er endigte mit dem Siege der Christen. Die Mongolen verließen die Gebiete des römisch-deutschen Reichs auf einige Zeit.

Jaroslav aber hielt Wort: er baute eine Kirche zu Ehren Marias, und bald bildete sich um dieselbe eine Ortschaft, die heute über 15,000 Seelen zählt. N.W.

Mariastein Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.—. Besitzer: **Jul. Bühler-Bader.**

Hotels Jura und Post Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil

Alle Drucksachen

für geschäftlichen und privaten Bedarf

Verlag Otto Walter A.-G. Olten

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.

Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen, Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

W. Schenk-Schlumpf Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe, Schweizer-Leinen, Halbleinen

für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.

Brautausstattungen.

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten